

Dr.med. Ursula Davatz

2.6.2022

Ich habe im Ganzen 6 Regierungsräte durchgemacht

Audio

[00:00:00.000] - Sprecher 1

Ich habe im Ganzen sechs Regierungsräte durchgemacht in meiner Zeit. Der erste hat mich gewählt. Er war aus meiner Region, aus Zurzach, Hansjörg Huber. Mit dem zweiten habe ich Duzis gemacht, weil ich Frau bin und ein Jahr älter und in die gleiche Schule gegangen bin, die Kantonsschule Aarau. Und die dritte Regierungsrätin hat mir gesagt, ich passe nicht in ein Staatssystem hinein. Ich bin aber dennoch 19, fast 20 Jahre habe ich im Staatssystem gearbeitet und gerne dort gearbeitet. Der Titel meines Referats heißt "Soziobiologische Psychiatrie Rückblick und Vision". Die, die den Artikel in der Zeitung gelesen haben, wissen, ich wollte als Kind Tierärztin werden, habe mich damals für Konrad Lorenz interessiert, für die Verhaltenspsychologie bei Tieren. Ich kam dann auf die Menschenpsychologie und habe dann gefunden, gerade mit der Psychologie zu beginnen ist etwas ungeschickt. Ich weiß ja noch gar nichts vom Leben und muss dann da theoretische Überlegungen machen. Und so habe ich verschlossen, zuerst Medizin zu studieren, immer mit der Absicht, nachher Psychiatrie zu machen. Ich war in den USA drei Jahre bei Murray Bowen im Georgetown Family Center. Da hatten wir viel Kontakt mit den Soziobiologen. Das sind die Tierforscher, die in den USA arbeiten.

[00:01:45.970] - Sprecher 1

Die die Verhaltensweisen der Tiere beobachten. Heute sagt man auch Äthologie. Edward O. Wilson war einer der großen Figuren. Er hat quasi die Bibel für die Soziobiologen geschrieben. In dem Sinne habe ich mich seither wieder neu für das Verhalten der Tiere interessiert und für die Evolution ganz allgemein. Dieses Thema hat mich nicht mehr losgelassen. Wenn immer ich mich im Umgang mit Menschen, also in der Therapie oder auch sonst im Umgang mit Menschen, mit schwierigen moralisch, ethischen Problemen überfordert fühle, dann gehe ich zu den Tieren. Dann schaue ich, wie die Gorillas das machen oder vielleicht die Steinböcke. Also ich, indem ich die Tiere und ihr Verhalten beobachte, kann ich objektiver sein. Sobald es um die Menschen geht, da hat man immer sogenannte Biases, also Vorurteile. Wir haben ja das heute mit der Verzerrung gesehen.

[00:02:49.560] - Sprecher 3

Ganz eng gesehen eben den Beziehungswahn hat nichts mit jetzt menschlichen Beziehungen zu tun, sondern wenn ich zum Beispiel aus Richtung Brugg komme heute Morgen im Bahnhof Brugg steht da, da muss ich gemeint sein, Brugger, oder?

[00:03:04.880] - Sprecher 1

Also ich habe versucht, das Verhaltensphänomen neu aufzurollen und besser zu verstehen. Einer meiner grossen Favoriten ist der Primatenforscher Franz de Waal. Er hat viele Bücher geschrieben, war früher in

Holland und ist dann nach USA gegangen und ein Buch heisst Bonobo oder der Atheist. Und dort drin sieht man, also wir Menschen gehören zu den Sozialwesen, also Affen. Es gibt viele soziale Tierarten und wir Menschen gehören dazu. Wenn ich die Psychiatrie kritisch betrachte, also einen Rückblick mache zum heutigen Zeitpunkt, der heutige Stand, es wurden da schon viele Rückblicke gemacht und ich muss deshalb nicht mehr so viel sagen, aber ich sage, die Psychiatrie sieht sich als medizinische Wissenschaft und ist damit stark geprägt vom medizinischen Modell. Und das medizinische Forschungswesen geht immer von der Analyse des Individuums, des Organs und der kleinsten Details. Das wurde auch schon erwähnt. Mikrobiologie, Biochemie und so weiter. Heute ist die Genetik und die Epigenetik und Biomarker. Man spricht zwar offiziell von einem biopsychosozialen Modell, ein schönes Wort, doch am Ende der Vorstellung eines Vortrages an irgendeiner psychiatrischen Tagung Wenn zum Beispiel ein interessantes Resultat der Epigenetik gebracht wird, dann setzt man schlussendlich immer wieder die Hoffnung, vielleicht kann man bessere Medikamente herausfinden.

[00:04:56.700] - Sprecher 1

Und ich muss dann sagen, das ist eigentlich wie eine Nadel in einem Heuhaufen suchen, da kommt man überhaupt nicht weiter aus meiner Sicht. Man geht also wieder ins medizinische Modell zurück und missachtet die Tatsache, dass der Mensch ein soziales Wesen ist. Wo ist der psychosoziale Aspekt unserer Forschung geblieben, stelle ich mir die Frage. Von der Verhaltenspsychologie der Tiere, eine beobachtende Disziplin der Soziobiologie, ist eigentlich nur die VT, also die Verhaltenstherapie, wurde übernommen aus diesem Wesen. Nur die ist übrig geblieben. Aber was heißt Verhaltenstherapie? Da versucht man Krankheitssymptome wegzuterapieren. Und ich behaupte es den Menschen so auf eine gewisse Normschiene zu bringen. Und Sie sehen an der Tagung und wir haben es auch häufig gehört, ich will den Menschen eher seine eigene Entwicklung machen lassen nicht normieren. Also die Psychiatrie soll nicht der Normierung dienen, sondern eher der Entfaltung der vielen Unterschiede. Diese Verhaltenstherapie ist auch wieder ausschließlich auf Krankheitssymptome ausgerichtet und im Individuum wird nur das Symptom bekämpft. Ich weiß nicht, Karl Studer erinnert sich vielleicht noch, wir hatten einen Pathologieprofessor, Professor Scheidegger, und er hat gesagt, die Krebs Symptome, die Symptome müssen bekämpft werden. Und es geht immer um Kampf. Und mit Kampf bringt man wahrscheinlich keinen Menschen so gut voran.

[00:06:46.750] - Sprecher 1

Der Homo Sapiens und Homo Sapiens Sapiens hat im Vergleich zu den übrigen Primaten ein sehr stark vergrößertes Gehirn, ungefähr ein Kilo schwerer. Und er kann in diesem Gehirn unzählige soziale Daten speichern. Also er speichert Interaktionen, er speichert Erfahrungen und legt die irgendwo ab. Er legt sie im Großhirn ab, aber er legt sie auch im Körper ab. Also man sagt, dass der Körper hat auch ein Gedächtnis und das wissen die Atem und Körpertherapeutinnen von denen auch einige hier vertreten sind. Das Gehirn kann Daten abspeichern, gute Daten, also wir erinnern uns an schöne Dinge und haben ein gutes Gefühl. Es kann aber auch Daten abspeichern, die uns immer wieder schaden. Und da gibt es ein Buch von Wasserweg, Anleitung zum unglücklich sein. Also wir können uns immer wieder anleiten zum unglücklich sein. Das heißt, wir kehren immer wieder zurück zur selben Narbe, zu den selben Schmerzen und bauen diese Schmerzvorstellung neu auf. Solch negative oder negativ sich auswirkenden Daten Die Daten werden heutzutage, und das wurde auch schon erwähnt, man geht wieder zur Elektrizität, also mit Elektroschock oder Elektrokrampftherapie sagt man. Diese Daten kann

man auslöschen, indem man einen Stromstoß oder mehrere Stromstöße durchs Hirn durchlässt. Das ist ähnlich wie wenn Sie am Computer den Stecker ziehen und dann neu formatieren.

[00:08:39.280] - Sprecher 1

Und das kann gute Auswirkungen haben, indem Sie dass man schlechte Erinnerungen vergisst. Und da gibt es einen Witz. Der Arzt sagt zum Patienten, ich habe eine schlechte Nachricht für Sie und eine gute. Die schlechte Nachricht ist, Sie haben Alzheimer. Die gute Nachricht, Sie werden gerade wieder vergessen, dass Sie Alzheimer haben. Also man kann seine negativen Erinnerungen vergessen über Elektroschock. Es wird einfach ausgelöscht. Und der Elektroschock oder nein, die Elektrokrampftherapie ist wieder mehr in Mode, wird an den Universitätskliniken auch praktiziert. Und ich will nicht bestreiten, dass das nicht eine Wirkung hat. Aber es ist nicht mein Weg. Ich musste damals in den Dingleton Hospital in Schottland, musste ich sogar selbst noch Elektrokrampftherapien durchführen. War sehr unangenehm. Also ich wollte es nicht mehr machen. Ich als Person und Therapeutin, ich interessiere mich viel mehr so in Richtung der Soziobiologie und ich interessiere mich für das Sozialverhalten. Also ich möchte an erster Stelle die im Großhirn gespeicherten Daten nicht einfach löschen, denn das sind Erinnerungen, die tiefe Kerben geben. Ich möchte diese so langsam ausgraben und langsam bearbeiten. Und es gibt da wieder so schöne Wörter dafür. Man muss mit den Patienten eine rekonstruktive, wie muss ich sagen, narrative Rekonstruktivismus das heißt man lässt die Geschichte erzählen, man fragt genauer nach und man analysiert mit den Patienten zusammen die Schmerzstellen und so weiter und so weiter.

[00:10:45.000] - Sprecher 1

Also von dort her möchte ich viel mehr die schmerzlichen Dinge bearbeiten als einfach auslöschen per Elektrokrampftherapie. Jetzt, was sind da meine Visionen? Wir kommen jetzt auf die Systemtherapie, die Familientherapie, die wurde schon vielfach erwähnt. In dem Sinne versuche ich Daten aus dem Familiensystem aus dem Umfeld und Arbeitsplatz nachbarn und so weiter auf zu also zusammen aufzuarbeiten sie haben das Genogramm gesehen, Dr. Sachs hat das aufgezeigt.

[00:11:26.220] - Sprecher 2

Und schon früh hat Ursula Davats das auch gemerkt. Sie hat eben eine klassische Matura gemacht mit Griechisch und Latein, Latein zumindest. Und hat gemerkt, welches therapeutische Potenzial in der Familie war. Und als ich dann 1893 äh bitte so alt bin ich nicht 1993, das seh vielleicht so aus aber äh 1993 erstmals in den äh sozialen psychiatrischen Dienst zu arbeiten begann, ist mir aufgefallen, dass da überall Schnittmuster herum hingen Man hat mir dann gesagt, das waren keine Schnittmuster, das sind Genogramme. Die brauche ich heute noch. Da kann man auf einer Seite so viel schreiben wie sonst auf zehn.

[00:12:12.420] - Sprecher 1

In dem Sinn setzt der Systemtherapeut oder die Systemtherapeutin ihren Wirkungshebel immer am ganzen Umfeld an oder an der Person, die am meisten Macht oder Wirkung hat.

[00:12:30.000] - Sprecher 3

Was ist meine Rolle in diesem System? Eine verständnisvolle Grossmutter, ein Coach, Lebensberaterin, Therapeutin, Krankenschwester, Stellenvermittlerin, Schuldensaniererin, IV Beraterin. Ich erlaube es mir, mittendrin zu sein in der Familie, in jedem der Menschensysteme, die ich begleite.

[00:12:56.600] - Sprecher 1

Bis zu einem gewissen Grad habe ich auch diese Rolle. Dass ich mal gütige Mutter bin oder strenger Vater oder Geschwister und mich mit den Patienten auseinandersetze. Also die Idee ist, dass man nicht am schwächsten Glied des Systems ansetzt, sondern am stärksten. Also nicht beim Kranken und keine Bekämpfung der Symptome, sondern Empowerment der noch Gesunden. Es geht mir nicht nur um Therapie, obwohl ich leidenschaftliche Therapeutin bin und immer wieder auf diese therapeutische Rolle komme. Es geht mir auch um Forschung und um neue Erkenntnisse. Und da möchte ich gerne die psychiatrische Forschung aus dem medizinischen Modell etwas herausheben. Ich möchte es vermehrt den Soziobiologen und der Forschung der Soziobiologen angliedern. Die Tiere können ja bekanntlich nicht reden. Man hat den Primaten, Premak hat den Primaten vier Wörter oder fünf Wörter beigebracht und die konnten sich dann unterhalten. Aber mit fünf Wörtern gibt es keine so komplizierte Geschichte. Also von dort her müssen wir noch etwas dazu tun. Wir können nicht nur beobachten, aber als erstes müssen wir lernen, besser zu beobachten. Von dort her müssen wir mit den Individuen vermehrt die Lebensgeschichten erfahren, das Puzzle, das auch mehrfach gezeigt wurde, das Genogramm und dann die Symptome innerhalb des Systems integrieren oder interpretieren und von dort her dann angehen.

[00:14:50.210] - Sprecher 1

Interessanterweise war Freud, er war ja ein Neurologe und er hat auch die Geschichten seiner Patienten sehr ernst genommen und die auch aufgenommen. Oliver Sacks, von dem ist gerade eine Biografie herausgekommen. Er ist gestorben, aber eine englische Biografie wurde auf Deutsch übersetzt. Und auch er war fasziniert von den speziellen Geschichten der Patienten. Lauren Mosier, und da mache ich Bezug zu Luke Chumpey. Er war in Amerika der Begründer der Idee der Soteria. Und ich habe, als ich in Amerika war, durfte ich an einem solchen Projekt mitmachen. Da hat man auch die Patienten wohnen lassen und nicht Diagnosen gestellt, sondern einfach mit Beziehung behandelt und möglichst wenig Medikamente gegeben. Luke Chompy hat in Bern auch eine solche Soteria gegründet. Jetzt als Schlussbemerkung, wenn ich mich frage, wenn ich mir selbst die Frage stelle, Psychiatrie wohin? Dann ist meine ganz klare, eindeutige Antwort dorthin. Und dann sage ich in Richtung Sotteria. Biologie, psychosoziale Forschung, das heißt sorgfältige Erfassung von sozialen Daten, welche die Interaktion des Individuums mit seinem sozialen Umfeld genauer festhalten, genauer erfassen, um daraus die Krankheitsgenese besser verstehen zu lernen. Und dann natürlich auch effizientere therapeutische Interventionen daraus ableiten zu können. Interventionen, die natürlich immer, das wurde auch mehrmals gesagt, auf der zwischenmenschlichen Ebene passieren und nur in der Beziehung kann man dann eigentlich verändern.

[00:16:58.190] - Sprecher 1

Dan Siegel ist ein Kinderpsychiater und der hat den Begriff der Interpersonal Biology geprägt. Interpersonal, also zwischenmenschliche Biologie. Er hat das zwischenmenschliche, das ist im Verhalten,

in der Psychologie, er hat das Wort verwendet und dann aber sich auf Biologie abgestützt, denn wir Mediziner müssen uns ja immer wieder im Körper, also in der Biologie, in dem was fassbar ist, müssen wir uns erden oder fußfassen. Wir haben etwas gehört über ADHS. Ich sage ganz klar, das habe ich vorher schon gesagt, Adihels ist aus meiner Sicht keine Krankheit, sondern ADHS wird bestimmt, wird genetisch vererbt und ist unsere Biologie. Aber es kommt darauf an, das wurde auch gebracht, es kommt darauf an, wie das Umfeld mit dieser Biologie umgeht. Und da war immer die Diskussion "Nature versus Nurture". Also, was ist ausschlaggebender, die Gene oder das Umfeld? Und ich sage ganz klar beides. Also, wir haben eine gewisse Biologie, wir haben eine gewisse Genetik, Wir haben einen Neurotyp, wir haben einen Persönlichkeitstyp und wir müssen erforschen, welche Umgangsarten mit diesem bestimmten Persönlichkeitstyp schaden und welche sind förderlich. Es gibt eine interessante Forschung aus Finnland. Simi Sulkanar hat mit ihren Kollegen das erforscht und sie kamen auf die Idee, sie haben sich die Frage gestellt, können Hunde auch ADHS haben?

[00:18:48.520] - Sprecher 1

Und sie haben zwei Symptome bei den Hunden nachgefragt. Sie haben nach Hyperkinesie, also Hyperaktivität haben sie gefragt und nach Aufmerksamkeit bzw. Aufmerksamkeitsstörung. Also lange aufmerksam oder schnell ablenkbar. Sie haben verschiedene Rassen durchgeschaut und die Hundehalter dann immer gefragt, wie Haben Sie den Hund gehalten? Sind Sie viel mit ihm spazieren gegangen? Haben Sie trainiert? War der Hund lange alleine? Etc. Und aus dem versuchen Sie jetzt Daten abzuleiten, die man vielleicht auch für die Menschen verwenden können. Könnte. Ich sage, wenn man Hundebesitzer befragen kann, wie sie ihre Haustiere behandeln und was sie alles mit ihnen machen, dann sollte man eigentlich auch die Eltern befragen können, wie sie ihre Kinder behandelt haben. Das ist ja auch zur Darstellung gekommen und es spielt eine Rolle, wie man mit gewissen Kindern umgeht. Nicht jeder Erziehungsstil passt zu jedem Kind und nicht jedes Kind passt zu jedem Erziehungsstil. Und ich habe die ehrgeizige Absicht, dass ich eine Datenbank mit einem Genetiker zusammen anlegen möchte über ADHS Menschen und dann denen und den Eltern Fragebogen schicken wie die an die Hundebesitzer und fragen, wie sie erzogen worden sind und dann meine Schlüsse daraus ziehen. Also das war meine große Vision.